



Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. Juli.

Das hohe k. k. Ministerium des Innern hat mit Erlaß vom 28. Juni l. J., B. 9731, für die eifrige und erfolgreiche Verwendung bei der Durchführung der allgemeinen Impfung im Jahre 1879 den ersten Impfspreis im Betrage von 63 fl. österr. Währ. dem Bezirkswundarzte Mathias Faselovic in Oberlaibach, den zweiten mit 42 fl. österr. Währ. dem Bezirkswundarzte Benzel Kornmüller in Idria und den dritten mit 42 fl. österr. Währ. dem Bezirkswundarzte Carl Peter nel in Moräutsch verliehen.

Die öffentliche Anerkennung der erfolgreichen Mühewaltung bei der Durchführung der allgemeinen Impfung im Jahre 1879 verdienen:

die Bezirkswundärzte: Eduard Globočnik in Birklach, Dr. Anton Arko in Bad, Rudolf Dukesch in Senojetich, Valentin Bervar in Rudolfswert, Johann Posch in Seisenberg, Dr. Anton Perko in Abelsberg und Dr. Paupetič in Stein; — ferner

die Mitglieder des hochwürdigen Curatelorus: Pfarrer: Anton Golobič in Birklach, Anton Klemen in Flödnig, Vincenz Mayer in Selzsch, Anton Ahlin in Ketece, Martin Indof in Lučne, Michael Gogala in Altoskliz, Mathias Ferič in Ufriach, Thomas Rajdič in Wodiz, Valentin Pečnik in Habensberg, Johann Smolik in Obertucheln, Peter Warthol in Hinach, Jakob Tomel in Ambrus, Anton Sore in Döbernik, Johann Schuller in Obernassensfuß; die Pfarradministratoren: Mathias Laurič in Neu-Dösliz, Primus Peterlin in St. Leonhard, Johann Lapajne in Draschgosche, Andreas Jorc in Gojzd und der Cooperator Alois Nemec in heil. Dreifaltigkeit bei Terzice; — und

die Mitglieder des Lehrersstandes: Franz Sovakar in Brunnorf, Andreas Pavlen in Birklach, Martin Kresel in Flödnig, Gottfried Krenner in Hüllben, Leopold Jupin in Gemšenik und Alois Ferše in Treffen.

Außerdem haben sich im allgemeinen der hochwürdigen Curatelorus und die Lehrerschaft in Krain um die Impfung verdient gemacht.

2. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium eingelangten Spenden für die durch Hagelschlag beschädigten Bewohner von Unterkrain.

(Fortsetzung.)

Aus Laibach:	fl. kr.
Herr Josef Blumlachner	1 —
" Franz Carl	1 —
" Dr. Fuz	1 —

Fenilleton.

Aus dem Triglavgebiete.

(Fortsetzung.)

Die Hribarce, welche wir nun in ihrer ganzen Ausdehnung zu durchqueren haben, ist eine nahezu eine Stunde (mittlere Gangart) messende Hochmulde; der Form nach rundlich, wird selbe fast ausschließlich von allen Seiten durch ausgedehnte Schuttfelder, welche von den umstehenden Bergen herabziehen, eingefasst. Der Boden zeigt viele, oft außerordentlich tiefe Einsenkungen, „Doline“ genannt. Nach drei Seiten lassen die dieses Becken einfassenden Höhen Verflachungen sehen, welche als jochartige Depressionen den Wanderer in dieses Revier führen, und zwar jene, von woher wir gekommen, zum See hin gelegene, die derselben gerade gegenüberliegende, nächst der „Smrtnja glava“ hinziehend, welche den Abstieg zur Alpe „Belopolje“ vermittelt, und zwischen beiden, rechts von der erstgedachten, eine dritte Depression, deren Begehung von mir jedoch bis nun noch nicht durchgeführt wurde.

Gefangen genommen von dem großartigen Anblick, den diese Vertikalität beim Mondeslichte auf mich machte, war ich eine Weile stehen geblieben; doch bald, nur zu bald mahnte die empfindliche Kälte zur Fortsetzung der Tour. — Unser Weg zieht sich anfänglich in der Mitte der nach „Smrtnja glava“ stetig ansteigen-

Herr Köstl	fl. kr.
Georg Kuncič	2 —
" A. Zupancič	— 40
" Dr. Anton Jarz	1 —
" Johann Rosmann	10 —
" Heinrich Nieman	1 —
" Lozar	1 —
" Karl Galle	3 —
E. K.	— 50
Herren Terček & Retrep	1 —
Frau Johanna Jančar	1 —
Herr Andreas Smerdu	— 40
" Rudolf Milliš	4 —
" Josef Terdina	3 —
" Blas Jesenko	— 50
" Carl Hudabiumig	2 —
J. S.	— 50
Herr Carl P.	— 50
" Alois Zelištar	1 —
" M. A.	— 30
" Bernard	— 50
" Anton Schmalz	5 —
" Stefan Nagy	1 —
" Kamann	1 —
" Matthäus Köhmann	1 —
Ungenannt	5 —
Herr Franz Zupancič	1 —
" M. Eit	— 50
" Martin Hribar	4 —
Frau Josefina Terpinz	10 —
Herr Valentin Beschko	5 —
" Albert Ramm	5 —
Frl. Nepomucena Zerai	1 —
Herr Max Günzler	2 —
Frau Magdalena Günzler	2 —
" Julie Trntoczky	1 —
" Antonia Milac	1 —
Ungenannte	— 50
"	— 50
Frau Barbara Brayer	— 20
Herr Franz Bischkur	— 10
" Josef Cimzar	— 5
" Franz Luchmann	1 —
" Franz Ferlinz	1 —
Herr und Frau Pirz	— 50

(Schluß folgt.)

Wien, 8. Juli.

XXX Zu den verschiedenen Agitationsmitteln, welche von der Oppositionspresse zu dem Zwecke angewendet werden, um die Bevölkerung in steter Unruhe zu erhalten, gehört unter anderm auch die wiederholte, periodisch wiederkehrende Erörterung der

Eventualität einer allfälligen nachträglichen Sanctionierung der Hohenwart'schen böhmischen Wahlreform. Es kann nicht oft und nicht nachdrücklich genug versichert werden, daß jede diesbezügliche Besorgnis absolut unbegründet ist. Die Motive, welche der Regierung die nachträgliche Sanctionierung der böhmischen Wahlreform aus dem Jahre 1871 als vollkommen unzulässig erscheinen lassen, sind, von allen übrigen Erwägungen abgesehen, im wesentlichen die beiden folgenden: Einerseits ist die böhmische Wahlreform nur ein Appendix, ein integrierender Bestandteil der Hohenwart'schen Fundamentalartikel, und ist daher ebenso wie diese Fundamentalartikel selbst durch das bekannte kaiserliche Rescript an den böhmischen Landtag als vollständig und für immer erledigt zu betrachten. Andererseits hat die Regierung durch die Einbringung einer neuen Wahlordnungsvorlage im böhmischen Landtage in unzweideutigster Weise zu erkennen gegeben, daß sie selbst den Boden des Entwurfes vom Jahre 1871 vollkommen verlassen hat, und könnte daher schon aus diesem Grunde nicht nachträglich wieder auf den von ihr selbst ausgegebenen Boden zurückkehren. — Wie gesagt, an die Unterbreitung der 1871er Wahlreform zur Allerhöchsten Sanctionierung wird in Regierungskreisen gar nicht gedacht, und ist diese Eventualität als unter allen Umständen vollkommen ausgeschlossen zu betrachten.

Allerdings dürfte es für die Weltgeschichte nicht geradezu von einschneidender Bedeutung sein, welche Fahne bei dem jüngst stattgehabten Olmücker Feste zugelassen und welche beanständet wurde. Nachdem jedoch diese hochwichtige Fahnenfrage von mehreren oppositionellen Organen unter tendenziöser Entstellung des Sachverhaltes zum Ausgangspunkte von Angriffen gegen den Statthalter von Mähren und die Regierung ausgenützt und über alles Gebür aufgebauscht wurde, so sei hiemit wahrheitsgemäß constatirt, daß über Auftrag des mährischen Statthalters zur Verhinderung etwaiger Demonstrationen nicht bloß die schwarz-roth-goldenen, sondern auch sämtliche slavischen Fahnen entfernt wurden. Hoffentlich wird sich nach dieser Constatierung die heftige Aufregung, welche sich einiger Partei-Organen wegen der zum Olmücker Feste zugelassenen und wegen der dort beanständeten Fahnen bemächtigte, einigermaßen legen.

Die Amnestiefrage in Frankreich.

In ihrer Sitzung am 7. d. M. hat die französische Deputiertenkammer einen von ihrer Commission ausgearbeiteten Vermittlungsantrag in der Amnestiefrage mit 321 gegen 150 Stimmen angenommen. Diese Abstimmung zeigt, daß sowohl die Freunde als auch die Gegner der Amnestie seit dem letzten Votum der Kammer an Zahl zugenommen haben, da die von der

den Mulde — ich finde keinen passenderen Ausdruck, — später mehr nach rechts (Osten) gewendet, dahin. Die Gangart ist eine treffliche, der Schnee ist hier oben fest und trägt; letzterer Umstand bestimmt Sest, von der, wie bemerkt, mehr nach rechts hin gewendeten Richtung (von einem Pfade ist selbstredend keine Spur) insofern abzuweichen, als wir mehr in gerader Linie auf die vorhin bezeichnete Depression zuzugingen. Im Spätsommer oder in weniger schneereichen Jahren, als das heurige, dürfte sich solches aber ganz und gar nicht empfehlen, da durch ein derartiges Vorgehen alle die vielen Vertiefungen auf und ab zu passieren wären, welche jetzt von mächtigen Schnee-Einlagerungen zum großen Theile angefüllt waren.

Es war netto 10 Uhr nachts, als wir auf jenem Punkte der Depression angelangt waren, von wo der Abstieg nach Belopolje bewerkstelligt wird. Wir hatten hier eine kurze Rast geplant, um einen Schluck Wein und auch etwas Nahrung — jetzt hatten wir beide recht ordentlichen Hunger — zu uns zu nehmen; jedoch es war nicht möglich, auch nur einige Minuten hier oben zu verweilen, der Wind blies eisig daher, und unsere Körper waren durch das beschleunigte Gehen denn doch ziemlich erhitzt.

Thurmtief zieht eine breite Schneehalde vom Focke in entsetzlicher Steile zur Tiefe. Der Schnee war auch hier hart, weshalb Sest vorschlug, abzufahren. „Es geht unten in eine Mulde aus und ist keine Gefahr vorhanden“, sagte mein Begleiter und

fuhr gleich darauf, meinen Blicken entschwindend, hinab in den Druss der Nacht. Auszunehmen war absolut nichts in der Tiefe; jedoch, was blieb mir übrig, als zu folgen, was ich denn auch, da sehr vertraut mit dieser Art der Abwärtsbeförderung meines Ichs, ziemlich sorglos that. In tausendem Fluge glitt ich stehend hinab; allmählich nahm die Geschwindigkeit ab und endlich stand ich stille, und nun gewahrte ich auch meinen Führer wieder. „Ist eine lustige Fahrt gewesen, nicht wahr?“ Mit diesen Worten begrüßte mich Sest. — „Je nun! Doch ein wenig enterisch, wenn man so ganz und gar nicht das Ende einer solchen Fahrbahn zu ersehen vermag und auch früher die Vertikalität kennen zu lernen keine Gelegenheit hatte. Aber ich folgte schon aus dem Grunde unbesorgt, weil ich Ihrer Führerschaft unbedingt vertraue und weil ich annahm, daß auch Ihnen Ihr Leben lieb ist; und dann kann ich eben sehr schnell anhalten, da ich sehr vertraut mit dieser Fahrgelegenheit bin.“ Eine kleine Spanne Zeit vergönnten wir uns aber doch bei einem aus dem Schnee herausragenden kleinen Felsblock, eine Rast, um auszufrühnen; die Fahrt hatte einen das Hören und Sehen schier vergessen lassen.

Bewunderungswürdig war Sests Orientierungstalent; bald auf, bald ab durchschritten wir von dem Punkte an, wo die Fahrt geendet, mir schier endlos dünkende Schneefelder, welche bald zwischen Felsen ungethümen im Schatten dalagen, bald wieder bei einer Weitung, und wo selbe anstiegen, im hellen

Regierung beantragte allgemeine Amnestie am 21. Juni mit 312 gegen 136 Stimmen angenommen worden war. Der nun zum Beschlusse erhobene Vermittlungsantrag der Kammercommission bildet eine Verquickung der Anträge Labiche und Bozerian. Es sollen alle wegen des Commune-Aufstandes verurtheilten Personen, welche von der Regierung bis zum 14. Juli begnadigt worden, auch als amnestiert zu betrachten sein, das heißt wieder in den Vollgenuss ihrer bürgerlichen und politischen Rechte treten. Von der Regierung würde es daher abhängen, ob sie wegen gemeiner Verbrechen Verurtheilten die Wohlthat der Amnestie gewähren will. Die nach dem 14. Juli Begnadigten würden nicht amnestiert werden. Es dürften dies meist solche Individuen sein, die bereits früher wegen gemeiner Verbrechen Verurtheilungen erfahren haben. — Dem Beschlusse der Deputiertenkammer gieng eine interessante Debatte voraus, über deren Verlauf man der „Neuen freien Presse“ aus Paris, 7. d. M., telegraphiert:

„Die Debatte, die unter großer Bewegung vor einem dichtgefüllten Hause stattfand, wurde von Cassagnac eingeleitet. Derselbe hatte aber nur einen schwachen Erfolg. Er begann: Das Cabinet habe capituliert, die Regierung sei besiegt. (Lärm.) Gambetta: Ich bitte die Kammer, mir zu vertrauen, ich werde jede Ungebühr schon zurückweisen. Cassagnac protestiert gegen eine solche Drohung. Gambetta: Sagen Sie Warnung, nicht Drohung. (Beifall.) Cassagnac: Das Cabinet sei mit seinem Antrage auf volle Amnestie geschlagen worden und habe sich zuerst dem Antrage Labiches, dann jenen Bozerians angeschlossen. Nie habe man eine so elastische Regierung gesehen; sie sitze da, geschlagen und gedemüthigt. (Lärm.) Ein Radicaler habe gesagt, man müsse der Eigenliebe des Senats schmeicheln. Der Senat habe aber das gleiche Recht, wie die Kammer. Logisch müßte also eine im Senate geschlagene Regierung abdanken. Trotz aller Niederlagen bleibe aber die Regierung. (Lärm.) Man unterdrücke den Senat oder respectiere ihn.

„Casimir Perier nimmt den Senatsbeschlusse als Antrag auf, und nun entspinnt sich zwischen Ribot vom Centrum und Gambetta ein heftiger Streit, ob über Periers Antrag zuerst abgestimmt werden soll. Da Gambetta eine längere Erklärung gibt, ruft die Rechte heftig: Auf die Tribüne! Gambetta erklärt, daß er wegen einer Auslegung des Reglements nicht die Tribüne besteige. Ribot fordert nun unter heftigem Lärm den Ministerpräsidenten auf, eine Erklärung abzugeben. Ein Abgeordneter der Linken ruft: Man lasse doch die Redner der Rechten sprechen, was Ribot mit einer Geberde des Erstaunens aufnimmt. Freychinet erklärt: Die Situation der Regierung sei einfach und klar. (Lärm rechts.) Die Regierung wolle die volle Amnestie. Der Senat lehnte diese, sowie Labiches Antrag ab, welchem die Regierung beigetreten war. Die Regierung war gegen den Antrag Bozerian. Warum stimmte sie dennoch für denselben? Damit nicht das Gesetz ganz abgelehnt und gewisse Calculs befriedigt werden (anhaltender Beifall links), damit das Gesetz wieder vor die Kammer komme, das Terrain für eine Vereinbarung mit dem Senate gefunden und dem großen Gefühle, welches der Amnestiegedanken hervorgerufen hat, Rechnung getragen werde. (Wiederholter Beifall links.)

„Lenglé stimmt für die volle Amnestie, weil eine theilweise Amnestie ein Unrecht und eine Willkür wäre. Zum großen Verdruß der Rechten tritt ein Parteigenosse derselben, Duc de la Fauconnerie, für die Amnestie ein, weil sie dem Conflict ein Ende mache und das ermüdete Land Ruhe und Ordnung zur Arbeit brauche. Auch der Féromist Mitchell stimmt für die

Wondschein flimmerten und funkelten, als seien sie aus lauter Demanten zusammengefügt. Noch einmal stiegen wir hoch hinauf. Auf der anderen Seite, wieder in tiefer Nacht, durch eine Wand von der nächtlichen Leuchte getrennt, abwärts kletternd, und schließlich zum drittenmale aufsteigend, hatten wir einen felsigen Kamm erklimmt, — da erklärten wir beide wie auf ein gegebenes Zeichen, daß eine Last gehalten werde, ganz gleichgiltig, ob uns die Kälte der Nacht anmüthe oder nicht. Ein wenig von der Höhe absteigend, entledigten wir uns des Gepäcks und nahmen eine Stärkung zu uns.

„Das habe ich noch nicht mitgemacht!“ sagte Sest, sich vergnügt die Hände reibend und einen herzhaften Schluck aus seiner Flasche nehmend. — „Ich auch noch nicht in der Art wie heute!“ — „Wie weit haben wir noch bis zur Hütte?“ — „Eine gute Stunde!“ gab Sest zurück. „Wären wir noch ganz frisch, so würden wir's wohl in etwas kürzerer Zeit vollführen, doch jetzt geht's schon nimmer geschwind. Auch haben wir noch einmal, wenn wir jetzt unten ankommen, beträchtlich aufzusteigen; sehen Sie dort hinauf!“ und dabei wies er auf eine Felsdecke, hoch oben an dem uns gegenüber liegenden breiten Bergzuge (bereits dem Gipfelstocke des Triglav angehörend) mit der Hand. — Das war nun wohl nicht sehr ermüthigend, doch haben wir uns bisher brav gehalten, so wird wohl auch diese letzte Stunde noch zu überdauern sein.

(Schluß folgt.)

Amnestie als Act der Vergebung; er erklärt, wenn er und seine Freunde am Ruder wären, würden sie auch für die Amnestie stimmen, denn der erste Act eines Bonaparte, wenn er in die Tuilerien zurückkehrte, wäre die Amnestie. (Lärm und Lachen. Gambetta lacht auch.) Nun erfolgt die Annahme des Artikels. Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Derselben hatte Victor Hugo, umgeben von den Clericalen des Senates, beigewohnt.

Nicht ohne Interesse ist mit Rücksicht auf den obigen Kammerbeschlusse und auf die der Regierung zu ertheilende Vollmacht die folgende officielle Statistik: Zur Zeit sind von der Amnestie noch 805 Individuen ausgeschlossen; von ihnen sind 129 wegen Mordes oder Brandstiftung verurtheilt, und in diese Kategorie fallen als in contumaciam verurtheilt fast alle Mitglieder der Commune. 296 von 805 Individuen haben keine Vorbestrafung; die anderen 509 sind schon früher wegen gemeiner Verbrechen verurtheilt worden. In Bezug auf die Form des Verfahrens sind von den 805 Ausgeschlossenen 262 in contumaciam und 543 auf contradictorischem Wege verurtheilt worden. Diese letzteren wiederum zerfallen in folgende Kategorien: 47 sind zu Zwangsarbeit verurtheilt und büßen ihre Strafe auf der Insel Nou oder in Guyana ab. Es sind dies lauter Individuen, deren aus Anlaß der Commune begangene Verbrechen keinen politischen Charakter hatten. 9 Frauenpersonen sind wegen Brandstiftung, Diebstahls oder Mitschuld an der Execution der Geiseln verurtheilt und büßen ihre Strafe in dem Gefängnisse von Auberive ab. 10 Individuen sind zur Zuchthausstrafe, 83 zur Deportation nach einem befestigten Plage, 184 zur einfachen Deportation (unter ihnen 7 Mitglieder der Commune) verurtheilt und 210 nach einer schwereren Verurtheilung zur Verbannung begnadigt. Unter den 262 in contumaciam Verurtheilten befinden sich 58 Mitglieder der Commune.

Rußland und die Berliner Conferenzbeschlüsse.

Zu den diversen aus Paris und London in den letzten Tagen eingelangten Meldungen, welche theils die angebliche Intention Rußlands, eventuell in die griechische Frage activ einzugreifen, theils das angeblich bereits gestellte Anerbieten Rußlands betrafen, Truppen zur Occupation der von der Berliner Conferenz Griechenland zugesprochenen Gebiete entsenden zu wollen, erhält die „Pol. Corr.“ auf telegraphischem Wege aus St. Petersburg, 7. d. M., einige die betreffende Situation näher beleuchtende Aufklärungen.

Die Berliner Conferenzverhandlungen haben dem neben ihnen einherlaufenden gewöhnlichen Gedankenaustausche der Cabineten keinen Eintrag gethan. Letzterer mußte den Mächten auch die Eventualität nahelegen, daß die Pforte möglicherweise die Beschlüsse der Berliner Conferenz nicht so vollinhaltlich annehmen dürfte, wie dies in ihrem eigenen Interesse und in jenem einer ruhigen und zwischenfalllosen Austragung der oberschwebenden Frage wünschenswert wäre. Im Laufe des diesbezüglichen Freenaustausches mußten auch die Mittel und Wege zur Sprache kommen, durch welche eventuell die Verwirklichung des europäischen Verbündetes zu ermöglichen wäre. Es wurden dabei in vertraulichster Weise zwei Projecte angeregt. Eines derselben gieng davon aus, eine der Berliner Signatarmächte eventuell mit dem Mandate zu einer maritimen Intervention zu betrauen, wobei zu bemerken bleibt, daß der Gedanke an eine Occupation durch Landtruppen von jeder Erörterung ausgeschlossen blieb. Bei Anregung dieses Projectes war ganz besonders eine Macht ins Auge gefaßt, die durch ihre Position in allen orientalischen Angelegenheiten, ausgenommen Deutschland, als die vermeintlich mindest active anzusehen war. Da aber dieses Project in Folge der dagegen geltend gemachten Bedenken beseitigt schien, welche mit divergierenden Anschauungen über das zureichende Maß der Autorität und Wirksamkeit der alleinigen Intervention dieser Macht zusammenhiengen, trat der Gedanke an eine eventuelle gemeinsame Flottendemonstration sämtlicher Großmächte in den Vordergrund. Aber auch dieser Gedanke gelangte wegen der bisher bekundeten Abneigung einzelner Mächte gegen eine schon zur Zeit anzunehmende decisive Haltung in dieser Frage nicht über den Kreis seiner bloßen Anregung hinaus.

Was aber Rußland im besonderen betrifft, so ist es vollständig frei von jeder Ambition, in den Vordergrund irgend welcher Action treten zu wollen, und beansprucht noch weniger, das Schwert Europas zu sein. Das St. Petersburg Cabinet hat bei keinem Cabineten beantragt oder angeboten, russische Truppen zur Occupation der Griechenland zuerkannnten Gebietstheile zu entsenden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein elegantes Postamt.) Das eleganteste Postamt wird wohl jenes in Fön im Temeser Comitat sein. Der Gutsbesitzer Johann v. Mocsonyi wollte dort ein Postamt haben, da aber der Ort zu klein, also für das Avarer nicht rentabel, wurde Herr v. Mocsonyi selbst Postmeister und seine Frau, welche

die gesetzlich vorgeschriebene Prüfung ablegte, Postexpeditorin. Die vornehme und verwöhnte Dame betrieb ihr freiwillig übernommenes Amt mit einer wahren Leidenschaft, und es war im weiten Umkreise bekannt, daß das Postamt Fön eines der bestmanipulierten und pünktlichsten der Gegend war, welchen Vorzügen dadurch keinerlei Abbruch geschah, daß z. B. die Tintenfassler und Leuchter daselbst aus Silber, die Möbel aus Mahagoniholz waren. Jetzt, da Herr v. Mocsonyi das Zeitliche gesegnet hat, muß für Fön ein anderer Postmeister bestellt werden, und da entschloß sich denn der Postexpeditor, die Frau v. Mocsonyi, kurzweg dazu, sein eigenes Postmeister zu werden. Vor einigen Tagen wurde der schönen Dame das betreffende Decret zugestellt, und wer in Fön auf dem Postamte zu thun hat, hat das Vergnügen, mit einer eleganten Dame der großen Welt zu verkehren, die alles selbst macht und die so höflich, freundlich und gütig ist, wie man das nur bei vornehmen Leuten findet, so daß sich unterschiedliche Postmeister hieran ein Beispiel nehmen könnten.

— (Schiffbruch eines ungarischen Schiffes an der afrikanischen Küste.) Das Fiumaner Handelsschiff „Unione“ hat vor kurzem an der Küste von Guinea Schiffbruch gelitten, wobei das Wrack von einem Negerhäuptling als gute Preise weggenommen und die Mannschaft in die Gefangenschaft geschleppt wurde. Der französische Consul zu Lagos mußte sich ins Mittel legen, um die Mannschaft vor der Sklaverei zu retten. Wie aus einem Fiumaner Briefe des „Egypeteres“ hervorgeht, war das Schiff Eigenthum der Fiumaner Adelsfamilie Domini.

— (Falsche Cabinetscouriere.) In Baguay (deutsch-französische Grenze) wurde durch die Aufmerksamkeit der dortigen französischen Zollbeamten ein frecher Schmugglerversuch vereitelt. Unter den Passagieren des aus Mex kommenden Nachtzuges befand sich ein Herr, der sich für einen Courier des kaiserlich russischen Hofes ausgab und durch Vorweisung von Papieren mit dem Stempel des Hofes sich als solcher legitimierte. Man ließ ihn passieren, und schon war das Abfahrtsignal gegeben, als dem Zollbeamten noch rechtzeitig eine vor drei Jahren von der russischen Regierung erlassene Bekanntmachung in Erinnerung kam, der zufolge ein Stempel des kaiserlichen Hofes entwendet worden war. Der Zug mußte halten, und man untersuchte nunmehr das nicht weniger als sieben Centner umfassende Gepäck des Russen (das Gepäck von Hof- und Staatscourieren wird sonst keiner Revision unterworfen); man fand dabei in den Koffern des Fremden unter anderem allein 24,000 Cigarren. Diese Contrebande wurde mit Beschlag belegt und der angebliche Russe verhaftet und in Arrest nach Nancy abgeführt. So viel bis jetzt festgestellt werden konnte, scheint der Schmuggler ein Italiener zu sein. Einige Tage später fand ein ähnlicher Schmugglerversuch statt. Wieder war es ein russischer Courier und die Koffer waren abermals mit Cigarren angefüllt, diesmal 28,000 Stück. Der verhaftete Schmuggler hatte gebeten, eine Depesche aufgeben zu dürfen, was ihm aber verweigert wurde. Zweifellos sollten hiedurch seine Complicen gewarnt werden.

— (Eine verunglückte Luftschiffahrt.) Aus Mans in Frankreich wird eine am 5. Juli dort stattgefundenen Katastrophe gemeldet, welche die ganze Stadt in Aufregung versetzte. Ein bekannter Aeronaut, Herr Petit, hatte zwei übereinandergelegte Ballons für eine Luftfahrt vorbereitet. Um 3 Uhr nachmittags stieg er mit seiner Frau in das Schiffchen des unteren Ballons, während sein Sohn in jenem des oberen Platz nahm. Als sie auf einer Höhe von ungefähr 400 Metern angekommen waren, zerriss etwas an dem Gewebe des Ballons, in dem das Ehepaar saß. Die Luftreisenden stürzten auf die Erde herab. Herr Petit wurde dem Tode nahe aufgefunden, während seine Frau nur ungesährliche Contusionen erlitt. Petits Sohn ließ sich nieder, ohne Schaden zu nehmen.

Locales.

Krainischer Landtag.

10. Sitzung.

Laibach, 8. Juli.

(Schluß.)

Abg. Dr. v. Schrey spricht für den Gesetzentwurf und bestreitet, daß derselbe vom Parteistandpunkte ausgegangen sei. Diese permanent beliebte Phrasen widerlegt sich am besten dadurch, daß, als der Gesetzentwurf zum erstenmale im Landtage eingebracht wurde, er von beiden Parteien des Hauses unterzeichnet war. Der damalige Berichterstatter, der seither leider verstorbene Dr. Razlag, habe bereits betont, es werde, wenn die betheiligten Factoren befragt werden, eine entsprechende Belehrung dringend noth thun. Die Belehrung nun ist zwar eingetreten, doch nicht so, wie sie hätte sein sollen, die Verpflichteten seien eben von den Berechtigten ganz falsch unterrichtet worden. Eine Bezirkshauptmannschaft hat berichtet, daß die Verpflichteten seitens der Berechtigten dahin instruiert wurden, daß, wenn die Ablösung zur Wahrheit wird, die Execution stets vor ihrer Thüre stehen werde, der Clerus jedoch sei nachsichtiger und pflege niemals die Siebigkeiten zu exequieren. Die Aeußerungen der k. l.

Bezirkshauptmannschaften müssen gewiß als unbefangene bezeichnet werden, dieselben haben in erster Linie nur das Interesse des Staates zu wahren, und doch hat sich die überwiegende Majorität derselben — nämlich alle bis auf eine — für die Ablösung ausgesprochen. Dem reiferen, intelligenteren Theile der Bevölkerung sei die Ablösung sehr erwünscht, und selbst viele Geistliche, wenn sie sich so aussprechen könnten, wie sie wollten, wären entschieden für dieselbe. Das fortgesetzte Bußen um die Volksgunst schädigt unwillkürlich das Ansehen des Clerus. Jetzt sei gerade die richtige Zeit zur Durchführung des Gesetzes, es werde dann später viel schwieriger sein, die Rechte des Clerus festzustellen. Man hat, als man von dem Gesetze noch vor Eröffnung der Session sprach, einen ganzen Petitionssturm gegen dasselbe angekündigt, das Resultat ist aber ein sehr klägliches, denn es liegen dem Hause im ganzen bloß acht Petitionen vor. Auch mit den angeblich riesigen Kosten, welche die Durchführung der Ablösung verschlingen werde, wurde die Hölle heiß gemacht, natürlich in ganz ungegründeter Weise. Die Opposition, die gegen das Gesetz gemacht wird, geht nicht allen so ganz vom Herzen, als es scheinen soll. In Oberösterreich wurde das gleiche Gesetz vor einigen Jahren beschlossen, und der Linzer Fürstbischof, nicht nur daß er kein Gegner des Gesetzes war, be-theiligte sich sogar am eifrigsten an der Specialdebatte. Wenn der Abgeordnete Klun die Behauptung aufgestellt hat, daß der Majorität des Landtages nichts an dem Wohle oder Weh des Landes gelegen sei, so ist dies eine billige und höchst anmaßende Phrase, leicht ausgesprochen, aber selbstverständlich auch gewohnheitsgemäß nicht bewiesen. Daß infolge der Durchführung des Gesetzes jemand an den Bettelstab kommen werde, ist einfach eine Uebertreibung. Wenn ferner behauptet wird, die Geistlichkeit sei sehr nachsichtig und treibe die Collectur nicht ein, so könne Redner darauf erwidern, daß die Geistlichen gerade die besten Kunden der nationalen Advocaten sind, denen sie zahlreiche Klagen gegen Bauern übergeben, welchen sie Geld zu den höchsten Procenten ausleihen. Gewiß ist, daß der jetzige Zustand nicht länger fortbauern kann, es gehe schon jetzt sehr schwer, die Forderungen festzustellen, es ist somit die höchste Zeit, das Gesetz durchzuführen.

Abg. Svetec versichert, die Gemeinden haben, als sie um ihre Ansicht über den Gesetzentwurf befragt wurden, nicht gewußt, um was es sich eigentlich handle. Diejenigen Gemeinden, welche sich für die Ablösung aussprachen, wußten nicht, daß das ganze Capital wird eingezahlt werden müssen, sondern glauben, es werde jährlich statt des Getreides Geld gegeben werden. Wenn man dem Landvolke seitens der Berechtigten gesagt hat, jetzt um die Collectur werdet ihr nicht exequiert, wird dieselbe aber abgelöst, so wird die Leistung durch die Behörden eingetrieben werden, so hat man das Volk durchaus nicht falsch belehrt, indem es faktisch so der Fall sein wird. Daß sich die Mehrzahl der Gemeinden gegen das Gesetz erklärt hat, ist der Landtagsmajorität vollkommen gleichgültig, man deduciert ganz advocatenmäßig, auf die Gemeinden, welche sich dagegen erklärt haben, braucht man keine Rücksicht zu nehmen, es seien dies nur die kleineren Gemeinden, die größeren aber hätten sich dafür ausgesprochen. Gestern, als es sich um die Bildung der Hauptgemeinden handelte, wurde das Entgegengesetzte behauptet, indem es hieß, die Wünsche der Gemeinden müssen berücksichtigt werden. Gerade hier aber wäre es am Platze, die Gemeinden zu hören, denn dieselben sind über die Leistung der Siebigkeiten viel besser informiert, als über den angeblichen Vortheil, den ihnen die Bildung der Hauptgemeinden bieten soll. Wenn man auf Oberösterreich hinweist, daß dort die Siebigkeiten abgelöst worden sind ohne Widerspruch des Landvolkes, so ist darauf zu bemerken, daß die Landwirte in Oberösterreich sehr reich sind, was in Krain leider nicht der Fall ist. Um die Ablieferung der Collectur haben die Geistlichen den Landwirt noch nie geklagt, und überhaupt liefert die Geistlichkeit — was Redner aus Erfahrung weiß — am allerwenigsten Klagen und Intabulationen. Auch sei nicht zu übersehen, daß ja die Grundlastenablösung noch nicht vollzogen ist und daß für dieselbe ein 20proc. Zuschlag auf die directen und ein weiterer 20proc. Zuschlag auf die indirecten Steuern ausgeschrieben ist. Wenn die Großgrundbesitzer für die Ablösung sind, so hat das wenig zu bedeuten, denn diese concurren eben für die Siebigkeiten gar nicht. Redner erklärt sich aus diesen Gründen entschieden gegen den Gesetzentwurf und befürwortet den Antrag des Abgeordneten Detela auf Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Baron Apsalkern spricht für den Gesetzentwurf. Die Behauptung, daß in Orten, in denen die Seelsorge vacant ist, die Collectur nicht eingehoben wird, ist unrichtig. Der Priester der nächsten Pfarre, der die Functionen in der Gemeinde ausübt, bekommt dafür 120 fl. oder die Collectur. Selbstverständlich greift er, weil dies ergiebiger ist, zur letzteren. Man wendet ein, die Ablösungssummen werden executive eingetrieben werden. Das ist ganz richtig. Aberes gibt auch bei der Collectur eine Execution, welche ärger ist als die gerichtliche. Redner sagt, er habe

sich in den 25 Jahren, die er in Krain lebt, einige Erfahrungen gesammelt, obwohl er von einer Seite als kein richtiger Vertreter des Landes Krain bezeichnet worden ist. Der Collectur geht am Sonntage, bevor sie beginnt, von der Kanzel eine salbungsvolle Ansprache voraus, in welcher es an Ermahnungen nicht fehlt, dem Himmel gelegentlich der Collectur den Dank auszudrücken für den Segen, den er den Feldern und Fluren gespendet hat. Nach der Collectur aber, am Sonntage darauf, folgt die Straßpredigt als Epilog. Jene, die reichlich gegeben haben, werden belobt, die anderen werden an den Pranger gestellt. Wie beschämend muß es für den betreffenden Landmann sein, wenn er im Angesichte der versammelten Gemeinde verhöhnt wird. Der Großgrundbesitz leistet in der That keine Siebigkeiten, desto unparteiischer kann er dafür in der Sache urtheilen. Man hat gesagt, man betreibe das Gesetz nur aus Feindseligkeit gegen den Clerus, das ist nicht wahr. Redner erklärt sich für einen Freund der Geistlichkeit, doch nur jener, die bei ihrem Verufe bleibt und nicht durch politische Agitationen die Leidenschaften des Volkes aufregt. Wenn die Ablösung durchgeführt sein wird, werden alle Beteiligte dafür dankbar sein, und unter den letzten sicher nicht die Geistlichkeit. Wie verlegend und wie herabwürdigend für den Priester ist es, wenn er von Haus zu Haus betteln gehen muß, welchen Respect soll der Landmann vor ihm, dem Priester, haben, der sich von dem Bauer abhängig macht, indem er mehr beansprucht, als ihm gebührt. Redner erklärt, er werde frei, ohne jede Parteilichkeit, für das Gesetz stimmen.

Referent Abg. Dr. Deu verteidigt in längerer Rede den Gesetzentwurf. Dem Geistlichen kann es gleichgültig sein, ob er das bare Geld oder Victualien bekommt, da er sich letztere um Geld überall leicht verschaffen kann. Was die Anlegung der Gelder betrifft, so werden sich dafür schon Plätze finden, ebenso wie für die zahlreichen Kirchengelder. Die so oft in den Decanatsantworten betonte Furcht vor dem Staatsbankrott zeigt wenig Vertrauen in die Macht und den Bestand des Staates. Daß keine Executionen wegen der Collectur vorkommen, ist nicht richtig, die Bezirkshauptmannschaften haben fortgesetzt mit der Eintreibung derselben zu thun. Die Geistlichkeit sei im allgemeinen nicht gegen die Ablösung. Ihr Einfluss beim Landvolke werde durch die Ablösung nicht geringer werden, denn von einigen Maß Getreide und einigen Eimern Wein hängt derselbe doch hoffentlich nicht ab. Die Realitäten werden durch die Ablösung von einer Reallast befreit, was für sie nur vortheilhaft sein kann. Redner empfiehlt daher wärmstens den Gesetzentwurf zur Annahme.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abgeordneten Detela auf Uebergang zur Tagesordnung mit 19 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Abg. Klun erklärt hierauf namens der Minorität, daß sie sich an der Specialdebatte nicht betheiligen werde.

Ueber Antrag des Abg. Ritter v. Gariboldi wird das Gesetz sodann en bloc auch in dritter Lesung angenommen.

Es beginnt sodann eine kurze vertrauliche Sitzung. In derselben wird beschlossen, die Generaldebatte über die Reorganisation der Landesämter in öffentlicher Sitzung zu führen, die Specialdebatte dagegen der morgigen vertraulichen Sitzung vorzubehalten. Infolge dieses Beschlusses erhält das Publicum wieder Zutritt.

In der Generaldebatte über die vom Abg. Dr. Ritter v. Besteneck (in vertraulicher Sitzung) vorgelesenen Anträge des Finanzausschusses ergreift Abg. Dr. Poklukar das Wort. Redner weist darauf hin, daß keine Session vergehe, in welcher die Gehaltsfrage der Landesbeamten nicht auf die Tagesordnung gerathe. Diese Angelegenheit müsse endlich radical durchgeführt werden. Dabei sei vor allem darauf zu sehen, das Land so viel als möglich zu entlasten. Dies wäre nun dadurch möglich, daß die Regierung ersucht werde, die Agenden der Landescaffe und der Landesbuchhaltung zu übernehmen, wie dies in der Bukowina thatsächlich der Fall ist. Dadurch könnte sich das Land eine jährliche Summe von 9000 fl. ersparen. Die Beamten würde theilweise der Staat übernehmen, theilweise könnten sie bei der Verwaltung in Studenz verwendet werden. Redner beantragt daher, die Reorganisation der Landesämter vorläufig zu vertagen und die Regierung zu ersuchen, die Landescaffe und Landesbuchhaltung mit ihren gleichartigen Aemtern zu vereinigen. Ueber den Erfolg dieses Ansuchens sowie über die Aenderung der Dienstespragmatik hätte der Landesauschuss in der nächsten Session Bericht zu erstatten. Einstweilen wären allen Beamten, die weniger als 1000 fl. Gehalt beziehen, Remunerationen bis zur Höhe von 200 fl. zu bewilligen.

Referent Abg. Dr. Ritter v. Besteneck findet, daß die Anträge des Vorredners dahin zielen, die ganze Reorganisation der Landesämter zu beseitigen. Der Ausschussantrag gehe dahin, die Regierung zu ersuchen, die Landescaffe mit ihrem gleichartigen Aemtern zu vereinigen. Bezüglich der Buchhaltung würde die Regierung dem gleichen Wunsche schwerlich entsprechen

können, da sie ein eigenes Amt errichten müßte, denn die Rechnungen der Landesbuchhaltung lassen sich mit keinem der drei Zweige der staatlichen Buchhaltung vereinigen. Zudem wäre es auch den Landesauschussmitgliedern sehr lästig und hinderlich, um jede Auskunft, die tausendfältig von der Buchhaltung verlangt wird, in ein anderes Gebäude gehen oder dieselbe im schriftlichen Wege einholen zu müssen. Es ist zwar nicht zu zweifeln, daß die Auskünfte bereitwilligst erteilt werden würden, aber das Land käme doch in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis, was Redner, obwohl sonst kein besonderer Freund der ausgebreitetsten Autonomie, nicht befürworten würde. Bei der Landescaffe sei das etwas anderes. Der Staat sammelt die Landesgelder und übergibt sie nur der Landescaffe. Beim Staate aber — sagt Redner, — obwohl er nicht das geringste Mißtrauen aussprechen wolle und bisher bei der Landescaffe auch nicht das Geringste geschehen ist, seien die Landesgelder doch am sichersten aufgehoben. Die Reorganisation zu vertagen, befürworte er nicht. Man wird jetzt von den Landesauschussbeamten die Einsetzung der ganzen Kraft zu Zwecken des Landes verlangen, folglich müsse man ihnen auch ein Aequivalent dafür in der definitiven Gehaltsregulierung bieten. Redner erklärt sich daher gegen die Anträge des Abgeordneten Dr. Poklukar.

Letztere werden bei namentlicher Abstimmung mit 19 gegen 16 Stimmen abgelehnt und hierauf die Sitzung um 3 Uhr nachmittags geschlossen.

Nächste Sitzung morgen.

(Aus dem Landtage.) In der gestrigen, von halb 10 Uhr vormittags bis nach 4 Uhr nachmittags währenden vertraulichen Sitzung des krainischen Landtages wurde die Specialdebatte über die Reorganisation der Landesämter zu Ende geführt. Da die Verhandlung, wie schon bemerkt, bei Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgte, so sind wir natürlich auch nicht in der Lage, über das Ergebnis derselben berichten zu können. Bemerken wollen wir nur bei diesem Anlasse, daß — wie dies gestern auch von uns im Blatte gemeldet wurde — die vertrauliche Sitzung auf die Zeit von halb 10 bis 11 Uhr anberaumt, dagegen die Eröffnung der öffentlichen Sitzung auf 11 Uhr vormittags angekündigt worden war. Infolge dessen hatten sich zur letztgenannten Stunde die Berichterstatter der hiesigen Blätter sowie die übrige Zuhörerschaft im Vorraume eingefunden und harrten des Einlasses. Da sich die Debatte im Saale augenscheinlich sehr in die Länge zog, wurde den gekommenen beudet, daß die öffentliche Sitzung nicht um 11, sondern erst um 12 Uhr beginnen werde. Als sie um diese Stunde neuerlich kamen, fanden sie den Zugang noch immer verschlossen, konnten jedoch trotz oft wiederholten Fragens keine Auskunft darüber erhalten, ob überhaupt noch und wann eine öffentliche Sitzung stattfinden werde. Erst um 1/3 Uhr nachmittags, somit nach mehr als dreistündigem, zwecklos zugebrachtem Warten wurde den Reportern und dem übrigen Publicum durch ein Mitglied des Landtages die Nachricht überbracht, daß sie sich entfernen können, indem es heute überhaupt zu keiner öffentlichen Sitzung mehr kommen werde. Wenn es nun schon dem übrigen, bloß seiner Neugierde folgenden Publicum, dem es ja im Grunde völlig frei steht, zu warten oder ganz fortzugehen, wie es eben will, durchaus nicht unangenehm sein kann, von einer Stunde auf die andere vertröstet zu werden, um schließlich die Entdeckung zu machen, daß es deren drei ganz nutzlos vertrödel hat, so kann ein derartiges unfreiwilliges Antichambrierungssystem gewiß am allerwenigsten den Redactionen und deren Reportern erwünscht sein, die mehr als bloße Neugierde in den Landtagsaal führt und die namentlich jetzt, wo die Sitzungen tagen, tagaus auf einander folgen, keine übrige Minute, geschweige denn Stunden zu vergeben haben, wenn sie ihrer anstrengenden Berufsthätigkeit entsprechen wollen. Es ist wahrlich keine kleine Aufgabe, untertags fünfständigen, oft sehr bewegten Sitzungen mit dem Griffel in der Hand und der jedem Berichterstatter nöthigen, angestrengtesten geistigen Aufmerksamkeit zu folgen, um, kaum nach Hause gekommen, weitere 6 bis 8 Nachtstunden der Ausarbeitung und Redigierung des Berichtes zu widmen, damit derselbe schon in der nächsten Nummer correct und möglichst ausführlich dem Publicum vorliege, das ja bekanntlich fast ausschließlich nur im Wege der Journalistik über die Vorgänge in der krainischen Landstube in Kenntnis erhalten wird.

Das Interesse an der Ermöglichung einer guten Berichterstattung ist somit gewiß ein beiderseitiges, die Journalistik sowohl als andererseits auch das Publicum und den Landtag selbst nahe berührendes. Es dürfte somit allen billig Urtheilenden sicherlich nicht als ein anmaßendes Begehren unsererseits erscheinen, wenn wir hiemit dem Wunsche Ausdruck geben, daß der hiesigen Journalistik die Erfüllung ihrer ohnehin genug anstrengenden Aufgabe wenigstens nicht unnöthigerweise erschwert werde. Auf mehr, als diesen bescheidenen Wunsch — wir meinen auf ein gewisses wohlwollendes und unterstützendes Entgegenkommen, wie dies anderwärts nicht ganz zu den unbekanntem Gepflogenheiten

zahlen soll — haben wir dem heimischen Landtage gegenüber auf Grund vielfähriger, auch heuer wieder in mehrfacher anderer Richtung erneuerter Erfahrungen ohnehin schon längst verzichtet.

— (Ins Lager.) Das vaterländische Infanterieregiment Freiherr v. Kuhn Nr. 17 rückt Montag, den 12. d. M., aus der Wiener Garnison ins Brucker Lager ab. Dasselbe wird dort die zweite Lagerperiode, welche vom 13. Juli bis 9. August dauert, mitmachen.

— (Ausflug der Laibacher Liedertafel.) Der schon seit längerer Zeit projectierte Ausflug der „Laibacher Liedertafel“ auf den Großgallenberg und nach Zwischenwässern findet erst künftigen Sonntag, den 18ten Juli, statt. Weitere Ausflüge nach Krainburg und Belbes sind für die Monate August und September in Aussicht genommen.

— (Aus Belbes.) Die bisher in Belbes alljährlich bloß über die Dauer der Sommersaison installiert gewesene k. k. Telegraphen-Sommerstation wurde mit 7. Juli d. J. in eine permanente Nebenstation umgewandelt.

— (Gemeindevahl.) Der neugewählte Gemeindevorstand der Ortsgemeinde Podhruschko im Bezirke Stein besteht aus dem Gemeindevorsteher Barthelma Trebusat, Grundbesitzer in Zobejevo, und den Gemeinderäthen Mathias Pirsk, Grundbesitzer in Bir, und Franz Resnik, Grundbesitzer in Zobejevo.

— (Eine Besteigung des Grintouz.) Ueber eine zu Beginn dieser Woche von einigen Herren aus Laibach ausgeführte Besteigung des Grintouz wird uns von einem Theilnehmer der Partie Folgendes berichtet:

„In der Hoffnung, daß auf den sonntägigen Orcan und Regenguß eine Bergpartie sehr lohnend sein dürfte, beschlossen drei Herren aus Laibach, die höchste Spitze der Karawanken — den Grintouz — von Montag auf Dienstag zu besteigen. Die Vorbereitungen für die Tour waren die einfachsten und gewöhnlichsten, denn ein vom österreichischen Touristenclub aufgestellter Führer wurde im Orte Kanter leicht erfragt, es ist der Sohn des dortigen Meßners. Der Aufstieg durchs Suchadobnik-Thal bis zur sogenannten zweiten Staffel ist gegenwärtig im letzten Viertel durch künstliche neue Anlage des Steiges bedeutend erleichtert. Am Ausgang desselben steht die Unterkunfthütte aus Stein, dieselbe ist vom Eisenkappler Touristenclub erbaut und liegt fast knapp am Rande der Holzregion. Diese geräumige Hütte — Vorhaus mit Sparherd, ein großes und ein kleines Zimmer, unbewohnter Dachraum — bietet alles Wünschenswerte in Bezug der Anlage, der Ausdehnung und Einrichtung. Man kann sich nicht genug dankbar aussprechen für die mit vielen Opfern geschaffene, gut angelegte und mit allem Nöthigen versehene Hütte, die einen sprechenden Beweis für die Fürsorge von Seite des Eisenkappler Touristenclubs bildet. Auf gleicher Stelle befindet sich noch die alte Unterkunfthütte und die von Herrn Professor Frisch auf während seiner längeren wissenschaftlichen Forschungen dort erbaute Holzhütte. Diese letztere beabsichtigt der Verein auf die „Mala Planina“, wo gegenwärtig ein Steinschutzwall den Aufenthalt des Schöpfers durch kurze Zeit ermöglicht, zu übertragen. Es ist dies etwas mehr als die Hälfte des Weges zwischen dem Unterkunfthaus und der Spitze des Berges.

Der Aufstieg vom Unterkunfthaus bis zur Spitze kann leicht in drei Stunden, bei Tage auch ohne Führer, gemacht werden, da die Wegrichtung durchaus mit rothen, an Steine gemalten Kreuzen und Pfeilen, mitunter auch mit Holzpfählen von dem freundlich vorsorglichen Eisenkappler Club sehr deutlich markiert ist. In der angegebenen Zeit erstiegen auch wir die Bergspitze, so daß wir Dienstag um 5 Uhr früh bei einer Temperatur von — 4° auf ihr standen. Leider waren wir infolge abnormer Beschattungen von vielfarbigen und vielgestaltigen Wolken und Nebeln fast jeder Fernsicht beraubt; wir konnten nur das schauerlich schöne Bild der nächsten, fast in Schwarz getauchten gährenden Klüfte und tiefen Engthäler nebst einem großen Raume der düster ge-

färbten Save-Ebene vom vollkommen klaren, besonnenen Grintouz bewundern. Die beiden Nachbarbergkuppen, Kotschna und Skuta, dann großentheils die Karawankenkette gegen den Stou zu waren rein und unbewölkt, der Triglav dagegen nur theilweise aus dem Nebel blinkend erkennbar. Alle übrigen Bergketten und Höhen lagen in einer dichten Hülle und waren so jeder Sicht entzogen. Obwohl arg in unserem Hoffen getäuscht, bot uns doch wenigstens einen theilweisen Ersatz das großartige, tief schwarz beschattete, ruhige Landschaftsbild für den gewünschten, nur selten zutheil werdenden Hochgenuss der unbefchränkten Fernsicht.“

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Paris, 9. Juni. Im Prozesse der Jesuiten aus der Rue Sedre lehnte der Seinegerichtshof die Einwendungen des Polizeipräsidenten Aubrieu ab und erklärte sich competent in der Frage über das unbewegliche Eigenthum, jedoch incompetent in der Frage betreffs der Kapelle. — Der Senat nahm den Amnestie-Entwurf mit dem Amendement Pelissiers an, zufolge welchem nach contradictorischem Verfahren verurtheilte Brandstifter und Mörder von der Amnestie ausgeschlossen werden. (Sensation.) Der Justizminister hatte die Unmöglichkeit der praktischen Ausführung dieses Amendements constatirt.

Wien, 9. Juli. Unter ausdrücklicher Betonung der vollsten Reserve veröffentlicht die „Pol. Corr.“ folgende, ihr aus London, 8. d. M., zugehende telegraphische Meldung: „Am 2. Juli machte der russische Botschafter Fürst Lobanoff dem Grafen Granville den Vorschlag, im Falle als die Pforte gegen die Conferenzbeschlüsse Widerstand leisten sollte, 20,000 Russen den Griechen zur Hilfe zu schicken. Lord Granville, von diesem Vorschlage überrascht, ließ ihn unbeantwortet, verständigte aber telegraphisch die englischen Botschafter an allen großen Höfen davon. Fürst Hohenlohe, welcher Kenntnis von dem Vorschlage erhielt, benachrichtigte den türkischen Botschafter in Berlin, Sadullah Bey, daß ungeachtet der Sprache, welche der russische Botschafter in Konstantinopel führe, Russland die Beschlüsse Englands mit Waffengewalt durchzuführen wolle.“

Prag, 8. Juli. (Frdbl.) Se. k. Hoheit der Kronprinz soll übermorgen nach Ischl reisen, von dort zum Wiener Schützenfeste sich begeben und hierauf direct nach Brüssel gehen.

Graz, 8. Juli. (Presse.) Die steierischen Abgeordneten werden sich in den nächsten Tagen ihren Wählern vorstellen. Reichbauer beginnt hiemit bereits Montag. — Die Grazer Technik wählte Gabriely zum Rector. — Der Universitätsbibliothekar Tomasek ist gestorben.

Berlin, 9. Juli. Der König von Griechenland ist heute morgens hier eingetroffen. Er wurde vom griechischen Gesandten auf dem Bahnhofe empfangen und nach dem Hotel geleitet. Der König bleibt voraussichtlich nur einen Tag in Berlin.

Köln, 8. Juli. Es darf, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, als sicher gelten, daß der preussische Vorschlag, falls die Pforte die Conferenzbeschlüsse schroff ablehnen sollte, russische Truppen auf englischen Schiffen nach Thessalien und Epirus zu schicken, thatsächlich gemacht, von den Mächten in Berathung gezogen und keineswegs von vornherein zurückgewiesen wurde.

Paris, 8. Juli. (Köln. Ztg.) Der König Georgios äußerte sich wie folgt über die Rolle, welche Griechenland zu spielen bestimmt sei: „Wenn die Türkei mit bewaffneter Hand den Conferenzbeschluss bekämpft, so muß Griechenland die Austragung der Sache den Großmächten überlassen, denn Griechenland kann unmöglich die Türkei bezwingen, da Russland mit Ru-

mänien, Serbien und Montenegro zusammen dies kaum zustande gebracht hat. Wenn die Türkei nachgibt, so macht sich Griechenland anheischig, die abgetretenen Provinzen zu besetzen und den Kampf mit den Albanesen aufzunehmen.“ Der König wird der Reihe nach die Höfe von Berlin, Petersburg, Wien und Rom besuchen.

London, 9. Juli. (Br. Allg. Ztg.) Was längst vorausgesagt wurde, ist jetzt Wirklichkeit geworden. Der Marquis von Lansdowne, Unterstaatssecretär für Indien, erklärt seinen Austritt aus dem Cabinet; Lord Listowel resigniert ebenfalls auf die Stellung des Ministers für den königlichen Haushalt anlässlich der irischen Land-Bill.

London, 8. Juli, nachts. Im Oberhause gab Lord Granville eine Erklärung ab analog derjenigen, welche Gladstone im Unterhause gegeben. Er betonte, daß die gesammten Mächte das übereinstimmende Gefühl hegen, es sei mit Recht zu erwarten, daß die Pforte ihren Beschluß nicht missachten werde. Was das pecuniäre Arrangement zwischen der Türkei und Griechenland anbelangt, so könne er nur sagen, daß er dafür sorgen werde, daß die pecuniären Rechte der Türkei und die gerechten Ansprüche der Grundbesitzer den völkerrechtlichen Bestimmungen gemäß berücksichtigt würden. Er sieht nicht, wie Griechenland durch die Transaction irgendwie Russland verpflichtet werde. — Im Unterhause antwortete Gladstone auf eine Frage Smiths, die Nachricht von einer russischen Niederlage in China sei nicht bestätigt und unglaubwürdig. Falls der Krieg ausbreche, werde die Regierung das Erbieten Russlands annehmen, sich mit ihm über die englischen Interessen in den chinesischen Gewässern zu verständigen.

London, 9. Juli. Die Morgenblätter veröffentlichen eine Privatdepesche aus Peking vom 22. Juni, wonach Tsung-hon begnadigt wurde, zum Beweise, daß China die Würde Russlands nicht verletzen wolle und die Fortdauer freundschaftlicher Beziehungen wünsche.

Petersburg, 8. Juli. (Köln. Ztg.) Die am 2. Juli nach den chinesischen Gewässern ausgelaufene „Rossija“ führt außer der Equipage 1000 Mann Landungstruppen, Artilleristen, Sappeurs und 20 Officiere, außerdem 8 Millionen Patronen, etwa 10,000 Minen und zwei große, vollständig armierte Minenkutter an Bord. Die Gesamtzahl der Minenkutter im Stillen Ocean wird nach der „Neuen Zeit“ acht betragen. General Kauffmann ist vor sechs Wochen von Taschkend nach Kuldscha abgegangen; aus den nördlichen Gouvernements wurden zur Completierung der an der chinesischen Grenze stationierten Truppentheile Rekruten entpandt, diese nehmen indessen an der bevorstehenden Campagne vorberhand keinen directen Antheil, sondern beziehen Garnisonen in den ihnen angewiesenen Bezirken.

Verstorbene.

Den 8. Juli. Maria Stibernik, Tagelöhnerstochter, 2 1/2 J., Polanastraße Nr. 18, Scrophulose.
Den 9. Juli. Johann Bret, Tagelöhnerssohn, 6 Mon., Hauptmanza Nr. 5, Fraisen. — Maria Nazi, Raifchlerstochter, 3 Wochen, Slovca Nr. 28, Icterus malignus.

Lottoziehung vom 7. Juli:

Brünn: 60 45 72 36 58.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niedrigstes Baromet. in Millimetern
7	U. Mg.	735.22	+15.6	windstill	heiter	
9	" N.	734.83	+23.2	SW. schwach	heiter	0.00
9	" Ab.	736.34	+20.2	SW. schwach	heiter	

Unhaltend heiter und heiß. Das Tagesmittel der Wärme + 21.3°, um 2.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht. Wien, 9. Juli. (1 Uhr.) Die Speculation begann sich heute neuerdings in Bahnpapieren zu engagieren, und das Geschäft gewann auch sonst an Lebhaftigkeit.

Werb		Ware		Werb		Ware		Werb		Ware			
Papierrente	72.85	72.95	Grundentlastungs-Obligationen.				Franz-Joseph-Bahn	169.50	170.00	Franz-Joseph-Bahn	101.80	102.00	
Silberrente	73.70	73.80	Böhmen	104.50	—	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	280.50	281.00	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104.75	105.00		
Goldrente	87.60	87.70	Niederösterreich	105.50	106.00	Kaschau-Oderberger Bahn	130.75	131.00	Desterr. Nordwest-Bahn	102.00	102.25		
Dose, 1854	124.00	124.50	Galizien	97.50	97.80	Bemberg-Gzernowitzer Bahn	168.50	169.00	Siebenbürger Bahn	84.00	84.20		
" 1860	133.25	133.50	Siebenbürgen	93.50	94.00	Lloyd-Gesellschaft	667.00	668.00	Staatsbahn 1. Em.	177.00	177.50		
" 1860 (zu 100 fl.)	134.00	134.50	Temeser Banat	94.00	94.50	Desterr. Nordwestbahn	174.25	174.75	Südbahn à 3%	122.00	122.25		
" 1864	174.00	174.50	Ungarn	94.50	95.00	lit. B.	188.00	188.50	" à 5%	112.20	112.50		
Ung. Prämien-Anl.	114.25	114.50	Actien von Banken.				Rudolf-Bahn	163.25	163.50	Devisen.			
Credit-B.	177.25	177.75	Anglo-östrerr. Bank	134.00	134.25	Staatsbahn	281.50	282.00	Auf deutsche Plätze	57.15	57.30		
Deich-Regulierungs- und Sze-	108.90	109.00	Creditanstalt	281.50	281.75	Südbahn	82.00	82.25	London, kurze Sicht	117.65	117.75		
Rudolfs-B.	18.25	18.50	Depositenbank	—	—	Theiß-Bahn	243.50	244.00	London, lange Sicht	117.70	117.80		
Prämienanl. der Stadt Wien	118.50	118.75	Creditanstalt, ungar.	265.50	265.75	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	144.00	144.50	Paris	46.50	46.50		
Donau-Regulierungs-Dose	112.00	112.50	Desterr. österr.-ungarische Bank	824.00	826.00	Ungarische Nordostbahn	148.50	149.00	Geldsorten.				
Domänen-Pfandbriefe	144.00	144.50	Unionbank	111.10	111.20	Ungarische Westbahn	150.50	151.00	Ducaten	5 fl. 54	tr. 5 fl. 56		
Desterr. Schatzscheine 1881 rück-	100.50	100.75	Verkehrsbank	130.50	131.00	Wiener Tramway-Gesellschaft	247.50	248.00	Napoleonsd'or	9 " 34 1/2	" 9 " 35		
zahlbar	101.50	101.75	Wiener Bankverein	138.75	139.00	Pfandbriefe.							
Desterr. Schatzscheine 1882 rück-	110.35	110.45	Actien von Transport-Unterneh-				Allg. öst. Bodencreditanst. (i. B.)	116.50	117.00	Deutsche Reichs-	57 " 70	" 57 " 80	
zahlbar	127.00	127.25	mungen.				(i. B.-B.)	102.00	102.25	Noten	— " —	" — " —	
Ungarische Goldrente	126.50	126.75	Alföld-Bahn	159.00	159.50	Desterr. österr.-ungarische Bank	103.80	103.90	Silbergulden	— " —	" — " —		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	102.50	102.75	Elisabeth-Weißbahn	192.50	193.00	Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	101.50	102.00	Prioritäts-Obligationen.				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,	—	—	Ferdinands-Nordbahn	245.00	245.25	Elisabeth-B. 1. Em.				Krainische Grundentlastungs-Obligationen:			
Cumulativstücke	—	—	Actien von Transport-Unterneh-				Ferd.-Nordb. in Silber				Werb 101.00, Ware 102.00		
Anleihen der Stadtgemeinde	—	—	mungen.				105.00				Werb 101.00, Ware 102.00		
Wien in B. B.	—	—	Werb Ware				105.50				Werb 101.00, Ware 102.00		

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72.85 bis 72.90. Silberrente 73.70 bis 73.80. Goldrente 87.60 bis 87.70. Credit 281.40 bis 281.60. Anglo 135.00 bis 135.20. London 117.65 bis 117.80. Napoleons 9.34 1/2 bis 9.35 1/2.